

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

03.03.2022

Inhalt

EWN

1 Umsatz der MV-Industrie im zweiten Pandemie-Jahr gewachsen <i>SVZ.de (Schweriner Volkszeitung), 02.03.2022</i>	3
2 So läuft der Rückbau im Kernkraftwerk Philippsburg <i>rheinpfalz.de, 02.03.2022</i>	4
3 Atomare Sicherheit: Ukraine fordert Hilfe der IAEA an <i>dpa-Basisdienst, 02.03.2022</i>	5

 SVZ.de (Schweriner Volkszeitung) | 02.03.2022 dpa WEBLINK

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Umsatz der MV-Industrie im zweiten Pandemie-Jahr gewachsen

Die Industrie in Mecklenburg-Vorpommerns hat ihren Umsatz im vergangenen Jahr um 17 Prozent gesteigert. Nach Angaben des Statistischen Landesamtes in Schwerin erwirtschafteten die Unternehmen des verarbeitenden Gewerbes mit 50 und mehr Mitarbeitern im Land 15,7 Milliarden Euro. Im Jahr zuvor waren es demnach 13,4 Milliarden Euro und im Jahr 2019 rund 13,3 Milliarden. Die Zahlen sind vorläufig, wie eine Sprecherin des Amtes betonte.

Dabei legte auch der Export zu, von 5,1 Milliarden Euro im Jahr 2020 auf zuletzt 7,1 Milliarden Euro. Im Jahr 2019 hatten die Unternehmen dem Amt zufolge Exportumsätze in Höhe von rund 5 Milliarden Euro ge-

meldet. Die Zahl der Beschäftigten in den Unternehmen stieg zunächst von rund 52.700 in 2019 auf fast 53.200 im Jahr 2020, um dann 2021 auf knapp 52.000 zu sinken.

DIE RHEINPFALZ

 rheinpfalz.de | 02.03.2022

 Julian Laber

 WEBLINK

So läuft der Rückbau im Kernkraftwerk Philippsburg

2017 begannen die Abbauarbeiten im ersten Block des Kernkraftwerks Philippsburg, seit 2020 läuft auch in Block zwei der Rückbau. Bis zum planmäßigen Ende der Arbeiten wird es aber wohl noch mehrere Jahre dauern. Für die weitere Zukunft des Geländes gibt es mehrere Optionen.

Der Generator im Maschinenhaus in Block eins des Kernkraftwerks Philippsburg (KKP) ist bereits vollständig demontiert. Auch Teile der Turbinen, die von dem im Reaktor des Blocks erzeugten Wasserdampf angetrieben wurden, sind abgebaut. Im Reaktorgebäude, so Betreiber Energie Baden-Württemberg (EnBW), laufen derzeit die Vorbereitungen zur Zerlegung des Reaktordruckbehälters, in dem sich früher die Brennelemente befunden haben. Parallel wird die Betonhülle des Sicherheitsbehälters demontiert. Nur der untere Teil sei hiervon noch übrig. „Von außen sieht man davon nichts“, sagt Jörg Michels, Vorsitzender der Geschäftsführung der EnBW Kernkraft GmbH. Die Arbeiten finden derzeit alle im Inneren der Gebäude statt.

In Block zwei sind die Arbeiten noch nicht so weit fortgeschritten. Hier wird seit 2020 abgebaut, während in Block eins der Rückbau schon seit 2017 läuft. „Als Nächstes werden die Brennelemente ins Zwischenlager gebracht“, erklärt Michels. „Das wird wohl bis ins nächste Jahr dauern.“ Derzeit befinden sich die Brennstäbe noch in einem Lagerbecken, das sich direkt neben dem Reaktordruckbehälter befindet. Zwischenlagert werden die Stäbe dann in den sogenannten Castor-Behältern, die im staatlich betriebenen Zwischenlager auf dem Gelände des KKP aufbewahrt werden. Wann es von dort weiter in ein mögliches Endlager gehe, liegt laut Michels in der Verantwortung des Staates. Ein konkreter Zeitpunkt sei nicht bekannt.

„Rund 99 Prozent der Aktivität befindet sich in den Brennstäben“, erklärt Michels die Verteilung der Radioaktivität im Kraftwerk. Der Großteil des letzten Prozents wäre wiederum fest im Reaktordruckbehälter und seinen Einbauten gebunden. Auf die restlichen Systeme des Kernkraftwerks – beispielsweise Rohrleitungen – verteile sich so weniger als ein Hunderttausendstel der ursprünglichen atomaren Aktivität. „Die

Innenflächen der Rohre werden zusätzlich chemisch gereinigt und radioaktive Partikel herausgefiltert“, sagt Michels. Erst dann könne mit dem Abbau begonnen werden.

„Zehn bis 15 Jahre“, sagt er, dauert es jeweils, bis die Arbeiten in den beiden Reaktorblöcken so weit abgeschlossen sind, dass keine atomrechtliche Überwachung durch den Staat mehr nötig ist. Alle Oberflächen in den Gebäuden werden abschließend auf mögliche radioaktive Verunreinigungen geprüft und gegebenenfalls gereinigt. Erst danach könnten die Gebäude auf dem Gelände endgültig abgerissen oder auf andere Art genutzt werden. Das sei wohl erst in den 2030-er Jahren möglich, da die Rückbauarbeiten an Block zwei erst seit wenigen Jahren laufen.

Die lange Rückbauzeit ergebe sich unter anderem aufgrund der aufwendigen Planungen und Arbeiten. So sei beispielsweise die aufwendige Montage einer Arbeitsbühne und einer Krananlage nötig gewesen, um den Sicherheitsbehälter stückweise abzubauen zu können. Aus dem gleichen Grund müssen Bühne und Kran zu einem späteren Zeitpunkt dann aber wieder abgebaut werden. „Man muss neue Dinge einbauen, um andere abzubauen“, erklärt der Chef der EnBW-Kernkraftsparte.

Seit Ende 2019 wird in Philippsburg kein Strom mehr produziert. Damals wurde der Block KKP zwei vom Netz genommen. Block eins war bereits 2011, unmittelbar nach der Katastrophe von Fukushima und dem damit verbundenen Ausstieg aus der Atomenergie, stillgelegt worden. Der Rückbau von Block eins wurde in zwei Schritten 2017 und 2020 genehmigt. Block zwei hat 2019 eine vollständige Genehmigung erhalten und befindet sich noch in einer frühen Phase des Rückbaus. Rund 700 EnBW-Mitarbeiter arbeiten nach Unternehmensangaben derzeit in Philippsburg.

 dpa-Basisdienst | 02.03.2022

Atomare Sicherheit: Ukraine fordert Hilfe der IAEA an

Wien (dpa) - Die Ukraine hat von der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA) dringende Hilfe für die Sicherheit ihrer Nuklearanlagen angefordert. Das berichtete IAEA-Chef Rafael Grossi am Mittwoch bei einer Sondersitzung seiner Behörde in Wien. Er sei im Kontakt mit Kiew und Moskau, um auszuloten, wie die Infrastruktur, der Betrieb und die Mitarbeiter unterstützt werden können. IAEA-Experten werden aber in nächster Zeit eher nicht in die Ukraine reisen. «Zugang zu einem Kriegsgebiet zu bekommen wäre eine extrem heikle Sache», sagte Grossi bei einer Pressekonferenz.

Grossi berichtete auch, dass russische Einheiten nach Angaben aus Moskau das Gebiet um das Atomkraftwerk Saporischschja - das größte ukrainische AKW - unter ihre Kontrolle gebracht hätten.

In der Ukraine sind 15 Kernreaktoren in 4 Kraftwerken in Betrieb. Grossi warnte deshalb erneut vor der Gefahr eines Atomunfalls im Zuge der Kampfhandlungen. «Wir möchten sicherstellen, dass keine radioaktiven Stoffe freigesetzt werden, die zusätzliches Leid erzeugen», sagte der Generaldirektor. «Die Sicherheit der Atomanlagen und Menschen in der Ukraine kann

am besten gewahrt werden, wenn dieser bewaffnete Konflikt jetzt endet».

Bisher sind bei zwei Atommüll-Lagern in Folge des Krieges Schäden ohne Austritt von radioaktiver Strahlung gemeldet worden. Bei der Einnahme des Unfallreaktors Tschernobyl durch russische Truppen wurde vorige Woche radioaktiv belastete Erde aufgewirbelt. Laut Angaben aus Moskau und Kiew laufen Saporischschja und die anderen AKWs normal weiter.

Grossi wies jedoch darauf hin, dass für den sicheren Betrieb von Atomanlagen auch die Sicherheit des Personals garantiert werden müsse. Die Mitarbeiter dürften deshalb keinesfalls unter Druck gesetzt werden oder zu lange ohne Schichtwechsel arbeiten. «Das kann zu Fehlern führen», warnte er.

Grossi sagte erneut, dass es keinerlei Hinweise gebe, dass die Ukraine ziviles Atom-Material für die Entwicklung von Atomwaffen abgezweigt habe. Russlands Präsident Wladimir Putin und Außenminister Sergej Lawrow hatten Kiew vorgeworfen, nach eigenen Atomwaffen zu streben.